Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. Jahrgang **Nr. 16.** Bern, 19. April 1913

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen,** Ob. Beaumontweg 2, Bern. **Mitredaktoren:** Schulinspektor **E. Kasser,** Bubenbergstr. 5, Bern. Oberlehrer **H. Schmid,** Lyss.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt: Lesefrüchte. — Zur Methodik des Französischunterrichts. — Neuere naturwissenschaftliche Bücher. — Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. — Vor der Delegiertenversammlung des B. L. V. — Kantonaler Verein der Lehrer an bernischen Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen. — Die Schlussfeier der Lehrwerkstätten der Stadt Bern. — Eigenbrödelei. — Seminar Hofwil-Bern. — Stadt Bern. — Lotzwil. — Lyss. — Porrentruy. — Kinematographenunfug. — Literarisches. — Humoristisches.

Lesefrüchte.

Reine Naturmenschen sind wahrhaftig; sie können nicht lügen; denn es ist *widernatürlich,* etwas anderes zu sagen, als man weiss, anders zu scheinen, als man ist. Wenn ein Kind an andern nicht die Lüge sähe, von selbst würde es nicht so bald darauf kommen, zu lügen. Ich kenne Kinder, die mit vier bis fünf Jahren heftige Wahrheitsfanatiker sind, immer in der grössten Angst leben, ob sie wohl ja immer die knappe Wahrheit sagen. Ein Zeichen, dass sie von der Lüge schon wissen und dass man ihnen die Lüge bereits als etwas Abscheuliches hingestellt hat. Gewiss oft sehr überflüssig. An mancher Sünde ginge der junge Mensch vorüber, wenn sie nicht gerufen würde, gleichsam ins Leben gerufen, um sie dann mit allergrösster Mühe des Pädagogen wieder zu töten.

* * *

Keine geistige Arbeit ist so schwer, als einem Kinde all die Fragen, wenn auch bloss einfach, zu beantworten. Versucht es nur einmal, ihr werdet bald sehen, dass euer Verstand und Wissen vielleicht gerade ausreicht für Erwachsene, dass es aber ganz unzulänglich ist bei Kindern.

* * *

Nichts ist für das innere Glück eines Menschen gefährlicher als der Ehrgeiz.

* * *

Noch viel armseliger als der Ruhmsüchtige ist der daran, welcher aus seinem Talente Geld prägen will.

* * *

Unser Heil liegt in treuer Pflichterfüllung.

Rosegger (Mein Weltleben).

Zur Methodik des Französischunterrichts.

Entgegnung von *F. Heimann*, Bern.

(Fortsetzung.)

Da Herr Gasser erklärt (Seite 168), er habe volles Zutrauen zu den französischen Schriftstellern, wollen wir ihm beweisen, dass die besten unter ihnen sich um Herrn Gasser nicht kümmern und getrost der französischen Sprache die „Grausamkeiten zufügen", die mir von ihm mit unerhörter Anmassung vorgeworfen werden. Vielleicht wird er dann begreifen, dass seine Auslassungen den Franzosen ein Lächeln abnötigen. Man lese zuerst die von Herrn Gasser mit Wohlbehagen veröffentlichte Stilprobe (Seite 168). Dann vergleiche man sie mit folgender Stilprobe aus Victor Hugo (Le bœuf et l'enfant): „Comme la diligence descendait une côte au galop, un pauvre bœuf effrayé *s'est jeté* dans une brouissaille. Un petit garçon de quatre ou cinq ans, qui le conduisait, lui *a pris* la tête et la lui *a cachée* dans sa poitrine . . ." Diese Erzählung von Hugo wird von Herrn Gasser als *verfälscht* bezeichnet (Seite 184)! Es fragt sich noch, ob die welschen Sprachlehrer mit dem lächerlichen Stil Hugos mehrheitlich (köstlich!) einverstanden sind (Seite 169)!

Eine weitere Stilprobe, die ich aus den Lectures variées von Prof. Dr. Passy, Directeur à l'Ecole des Hautes-Etudes à Paris, entlehne: „A la fin le pauvre esclave *a été* si malheureux, qu'un beau jour il *s'est sauvé* . . . il s'*est enfui* dans une forêt . . . alors l'esclave *a regardé* . . . et il *a vu* . . . A. avait bien peur, pourtant il s'*est décidé*. Il *a tiré* l'écharde, puis il *a pressé* l'humeur; le lion *a gémi*, mais il n'*a pas essayé* . . .

„Ist dieses Französisch für die Deutschen nicht gut genug (S. 169)?"

Noch eine Stilprobe aus *Octave Feuillet* de l'Académie française (Le roman d'un jeune homme pauvre): „J'achevais d'écrire ces lignes quand j'*ai entendu* . . . en même temps j'*ai cru* distinguer . . . Peu d'instants après, on *a frappé* . . . Il *a levé* la tête et j'*ai été surpris* . . . il m'*a salué* . . . La pauvre femme s'*est mise* à . . . etc., etc." Dies sind nur einige Sätze, aber fast das ganze Buch ist in diesem Stil verfasst. Herr Gasser behauptet also, dass diese Schriftsteller ihre Muttersprache verschandeln (Seite 169), weil sie das passé défini, das ihn so erfreut (!), nicht anwenden. Rühren etwa diese Stilproben aus der ungeschickten Feder parteiischer Franzosen her? Ob diese echten Franzosen ihre Muttersprache äusserst mangelhaft beherrschen, wird dem erprobten literarischen Scharfsinn des Herrn Gasser gern unterbreitet. Mögen diese Stilproben, die ich beliebig vermehren könnte, genügen, „denn hier wird das passé défini *nicht* überall gebraucht (Seite 168)"! Brunot, Prof. à la Sorbonne, in seiner „Méthode de langue française" destinée aux écoles de France, gibt folgende Regel: „*Pour exprimer une action passée, on peut toujours employer*

le passé indéfini." Ist diese Regel für Herrn Gasser „logisch und stilistisch recht unvollkommen (Seite 182)"?

Wegen der späteren Behandlung des passé défini „werden unsere Schüler nicht imstande sein, eine Zeitung zu lesen; denn hier wird *überall* das passé défini gebraucht". Am 15. März las ich die Gassersche Buchbesprechung und bewahrte absichtlich einige französische Zeitungen gleichen Datums auf. In meinem Buch konnte der Kritiker mit dem besten Willen das passé défini kaum entdecken. In den Zeitungen dagegen sieht er überall diese Zeitform! Wenn er wirklich französische Zeitungen liest (?), sollte er bei der Wahrheit bleiben; denn hier wird diese Zeitform fast immer durch das *in*défini ersetzt, gerade wie in meinem Buch. Glaubt er etwa, dass seine Kollegen nicht französische Zeitungen lesen? In der „*Gazette de Lausanne*" (15. März) liest man zahlreiche Artikel im passé indéfini und sehr wenig im passé défini. Stilprobe: Le dirigeable L. Z. 16 *a effectué* son troisième voyage d'essai ... on *a fait* à bord des exercices ... La tentative *a* parfaitement *réussi* ... 500 balles *ont été tirées.* L'expérience *a démontré* ... Weiter: L'express 126 *est entré* ... Les deux locomotives *ont déraillé.* Deux vagons *ont été détruits* ... *a été* endommagée ... a été envoyée (pag. 3). In der gleichen Nummer kann Herr Gasser einen langen Brief ohne passé défini (!) lesen. Auf Seite 2 lese ich einen langen Aufsatz (Chronique féminine). In diesen 160 Zeilen wird *überall* das *in*défini gebraucht. Auf Seite 1, „La fin de Ste-Hélène" (175 Z.) und „La Mort" (250 Z.), wird *kein einziges passé défini* angewendet! Es kommt sehr oft vor, dass die erste Seite französischer Blätter gar kein passé défini enthält.

In „Les Droits de l'Homme" (Paris) zähle ich auf der ersten Seite ungefähr 1000 Zeilen (zirka 16—18 Seiten des „Schulblattes"!), die genau acht ganz kurze Sätze mit passé défini aufweisen! Hier wird überall das *in*défini gebraucht. Was sagt Herr Gasser dazu?

In der „*Sentinelle*" gleichen Datums (15. März) habe ich im ganzen auf der ersten Seite (450 Zeilen) vier kurze Sätze mit dem défini entdeckt. Im „*Journal de Genève*" (26. März), das ich gekauft habe, weil es die in der Reitschule gegen den Gotthardvertrag gehaltenen Vorträge enthält, findet man auf der ersten Seite (zirka 750 Zeilen) zehn Sätze (!) mit *passé défini* und unzählige indéfinis. Die zweite Seite (mit 900 Zeilen!) weist bloss 6 (!) Sätze mit dem défini auf. Überall trifft man das *in*défini. Die dritte Seite (zirka 800 Zeilen) zählt 10 (!) Sätze, die vierte Seite (mit den Vorträgen) 8 (!) Sätze, die alle in einem Nekrologe stehen. Also auch diese Vorträge wurden somit im *in*défini gehalten und gedruckt.

Man wird doch zugeben müssen, dass diese leere Behauptung des Herrn Gasser nichts anderes ist, als eine klägliche Anmassung, die er nötig hatte, um seine Ausführungen decken zu können. Man fragt sich

unwillkürlich, ob er sein Publikum absichtlich und offenkundig irrezuführen versuche. Wenn das nicht der Fall ist, darf dem Kritiker eine hübsche Beobachtungsgabe und Aufnahmefähigkeit nicht abgestritten werden. Die Tatsachen zeigen uns täglich, dass das *in*défini fast überall das défini ersetzt, und Herr Gasser veröffentlicht mit grossem Lärm folgendes: „Unsere Schüler werden nicht imstande sein, eine Zeitung (!), einen Brief (!), geschweige denn ein Buch (!) zu lesen."

„Der Verfasser", ruft Herr Gasser, „zitiert uns einzig das Urteil der Lehrer der Knabensekundarschule Bern als Beweis für die Richtigkeit seiner Ansichten. . . . Aus Kreisen, denen Herr Heimann nicht fern steht, ist diesen Lehrern letzthin in den Zeitungen der Stadt vorgeworfen worden, sie kennen die zu unterrichtende Sprache äusserst mangelhaft. . . . Heute werden die nämlichen Lehrer (?) als Kronzeugen für die Richtigkeit dieser Neuerungen angerufen. Das Vertrauen, das ihnen hier entgegengebracht wird, ist verblüffend." Was will er mit diesen zweideutigen Anspielungen? Er fühlt wohl, dass seine Buchbesprechung solche Verdächtigungen bedarf, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Nachdem er sich solcher verwerflicher Mittel bedient hat, wünscht er eine sachliche Diskussion (Seite 184)! Was haben solche Anrempelungen mit einer sachlichen Besprechung zu tun? Die bernische Lehrerschaft wird gewiss dieses Verfahren zu würdigen wissen.

Wie kann Herr Gasser behaupten, ein Welscher setze geringes Vertrauen in die Sprachkenntnisse der bernischen Lehrer, wenn er ihnen zu gleicher Zeit vorwirft, sie seien nicht auf der Höhe und haben dumme Ansichten gebilligt und so der ganzen bernischen Schule Schaden zugefügt? Er lehnt sich gegen die Welschen auf, die ihre Sprache verschandeln; er protestiert gegen die deutschsprechenden Französischlehrer, die mein Buch gebilligt haben, und sogar gegen die Lehrmittelkommission . . . alles das, weil er in die Sprachkenntnisse aller ein volles *Misstrauen* setzt. Er wünscht und verlangt, dass alle diese Herren seinen Ratschlägen Folge leisten; denn er . . . kann Briefe im passé défini schreiben; er liest Zeitungen und kauft wissenschaftliche und kaufmännische Bücher, wo das passé défini überall angewendet wird. Diese Zeitform ist eben für ihn „le temps le moins défini qui soit!" Trotz der obigen Beweise wird er noch die welschen Sprachlehrer abstimmen lassen, denn „er möchte wissen, ob sie mehrheitlich (!) einverstanden sind".

Über das passé surcomposé sagt er: „Ob man auch sagt (Seite 169): j'ai été allé à la ville für: je fus allé, habe ich nicht ergründen können." Natürlich, wenn man nur mit passé défini verkehrt! Mit dieser lächerlichen Bemerkung beweist er nochmals, wie weit er die Sache versteht. Zuerst bitte ich ihn, die Quelle anzugeben, woraus er dieses *je fus allé* geschöpft hat. Beide Formen sind hier falsch. So sagt man nicht und so schreibt

man auch nicht. Er hat dieses literarische Kuriosum weder meinem Lehrmittel, noch einem französischen Schriftsteller entnommen. Wenn er die gebräuchliche Form zu lernen wünscht, so braucht er nur zum kleinen Dictionnaire Larousse zu greifen. Das passé surcomposé kommt auch bei modernen Schriftstellern vor. Prof. Brunot sagt, er erkläre lieber: „. . . *j'ai eu acheté* als . . . j'eus acheté, car on dit: sitôt que j'ai eu acheté mon parapluie, il m'a déplu, et c'est à la base de toutes les grammaires." Dieses surcomposé sollte überhaupt Herrn Gasser nicht so „fremd" (Seite 169) sein. Er braucht es *tagtäglich* in der bernischen Mundart.

(Schluss folgt.)

Neuere naturwissenschaftliche Bücher.

Immer mehr macht sich auch für den Laien das Bedürfnis geltend, die Riesenfortschritte der Naturwissenschaft genauer zu verfolgen, weil deren Errungenschaften tief ins menschliche Leben eingreifen und weil ins Einzelne gehende Kenntnisse naturgeschichtlicher Probleme selbst bei der Lektüre der Tageszeitungen nicht mehr entbehrt werden können. Diesem Bedürfnis kommen die im Verlag von *Prochaska* in Teschen und Wien periodisch erscheinenden *Jahrbücher* entgegen, klar und verständlich geschriebene, gut illustrierte Bände, die die verschiedensten Gebiete behandeln und die alles enthalten, was das Jahr hindurch erforscht und erprobt, erdacht und ersonnen worden ist.

Allein damit sind die Wissensdurstigen nicht befriedigt: gar viele möchten gerne tiefer eindringen in die Natur, Belauschtes sich erklären, zu neuen Beobachtungen sich anleiten lassen. Diese Erkenntnis hat verschiedene Verlagsanstalten veranlasst, *Lehrbücher* auf den Markt zu bringen, die zwar in erster Linie für den Schulgebrauch bestimmt, aber so geschrieben sind, dass sie von jedermann ohne besondere Anleitung oder tiefere Vorbildung benützt werden können, aus denen daher alt und jung reichste Belehrung schöpfen wird und die trotz ihres verhältnismässig geringen Preises für das gut gebundene Exemplar das beste bieten, was man verlangen kann, deren reicher Bilderschmuck zudem jeden Band zu einem kleinen Prachtwerk stempelt. Natürlich wird in erster Linie die Schule, und zwar sowohl Lehrer wie Schüler, den grössten Nutzen daraus ziehen und sich der neuen Lehrmittel freuen, sie dankbar gegenüber deren Schöpfern benutzen.

Da sind zunächst die ganz neuen Werke des Verlags von J. F. Schreiber in Esslingen a. N. zu erwähnen, mit denen der bekannte Verleger den wohlgelungenen Versuch gemacht hat, die Seiten mit eingedruckten farbigen Abbildungen zu beleben, und die sich daher ungemein hübsch darstellen.

Der Text ist meisterlich geschrieben; nirgends macht sich öde Systematikreiterei breit, und es können deshalb die Bücher jedem Lehrenden und Lernenden bestens empfohlen werden. Es seien genannt: *Lehrbuch der Tierkunde* von Prof. Dr. *R. von Hanstein,* ein Halbleinwandband mit 272 farbigen und 195 schwarzen Abbildungen und 420 Seiten Text (Preis Fr. 6.50), *Lehrbuch der Mineralogie und Geologie* von Dr. *Bastian Schmid,* ein zweibändiges, anregendes Werk mit zahllosen, wirklich hübschen Abbildungen, die die als „trocken" verschriene Materie hübsch beleben und nach denen Mineralien und Gesteine leicht erkannt, ja sogar bestimmt werden können (Fr. 3.50 und Fr. 2.40), sowie das ungemein anregende *Lehrbuch der Pflanzenkunde* für höhere Schulen und zum Selbstunterricht mit besonderer Rücksichtnahme auf die Lebensverhältnisse der Pflanzen bearbeitet von Dr. *F. Höck.* Es ist zweibändig (Unterstufe mit 65 Abbildungen und 6 Tafeln; Oberstufe mit 156 Abbildungen und 23 Tafeln. Preis Fr. 2 und Fr. 4) und sehr schön ausgestattet.

Wer Interesse hat für erdgeschichtliche Fragen, dem seien zwei Bücher aus dem Verlag von F. Tempsky in Wien und Gustav Freytag in Leipzig bestens empfohlen. Das eine ist mehr allgemeiner Natur und nennt sich *Allgemeine Geologie,* Bau und Geschichte der Erde und ihres Lebens, von Prof. *O. Abel;* es enthält unter anderem treffliche Darlegungen über die Entwickelung der Lebewesen, welche Ausführungen mit zahlreichen tadellosen Illustrationen (meist nach Photographien) belegt werden (Fr. 5.35). Das andere berücksichtigt vornehmlich unsere Verhältnisse, namentlich was die mineralogischen Fundorte anbetrifft, und enthält sehr zuverlässige Tabellen zum Bestimmen; es handelt sich um *Mineralogie und Geologie für schweizerische Mittelschulen* von Dr. *Hans Frey* (Fr. 3.70).

Der Verlag von G. Freytag, G. m. b. H., in Leipzig hat von den längst als vorzüglich anerkannten Lehrbüchern von *Karl Smalian* eine ganze Reihe verschiedener Ausgaben veranstaltet, die in bezug auf Text und Bildschmuck zu den wertvollsten Schöpfungen auf diesem Gebiete zählen dürfen. Da finden sich nirgends trockene Aufzählungen oder langfädige theoretische Erörterungen — da atmet alles, da ist alles pulsierendes Leben. Die eine Ausgabe umfasst die *Grundzüge der Tierkunde* und *Grundzüge der Pflanzenkunde,* und zwar für Realanstalten in zwei Bänden (mit 458 Textabbildungen und 33 Farbentafeln — Preis Fr. 5.35 — und 344 Abbildungen und 36 Farbentafeln — Fr. 5.35), sowie eine solche in vier Bänden (Tierkunde 1. Teil: Wirbeltiere mit 232 Abbildungen und 21 Tafeln für Fr. 4.70 und 2. Teil: Wirbellose und Anatomie und Physiologie des Menschen mit 229 Abbildungen und 9 Tafeln für Fr. 3.35, sowie Pflanzenkunde 1. Teil: Blütenpflanzen mit 280 Abbildungen und 32 Tafeln für Fr. 4.70 und 2. Teil: Blütenlose und Anatomie und Physiologie der Pflanzen mit 125 Abbildungen und 4 Tafeln für Fr. 2). Eine andere Aus-

gabe ist für Gymnasien berechnet und bietet in vier Bänden Wirbeltiere (Fr. 3.35), Wirbellose und Körperbau des Menschen (Fr. 2.70), Blütenpflanzen (Fr. 4.70 und Blütenlose und innerer Bau (Fr. 1.65), genügend Material für Anstalten mit beschränktem biologischem Unterricht.

Die *Leitfäden der Pflanzen- und Tierkunde* gliedern den Stoff nach Jahreskursen. Es sind je fünf Bände zu verschiedenen Preisen zu haben und ein Band Anatomie und Physiologie der Pflanzen und des Menschen für die Oberklassen (Fr. 1.90). Erste Tiermaler, an ihrer Spitze Wilhelm Kuhnert, und der nicht nur feder-, sondern auch pinselgewandte Verfasser selber, haben alle Bände und Bändchen mit vielen guten, ja hervorragend schönen Bildern geziert und damit ein ganz eigenartiges Werk geschaffen, das auch dem Verlag zur Ehre gereicht.

Dem Pflanzenfreund, der seine Lieblinge mit Namen nennen, sie bestimmen möchte, ist neben der trefflichen *Flora von Bern* von Professor *Ed. Fischer*, die wieder eine neue Auflage, worin auch die deutschen Namen genannt werden, erlebt hat, in der hier bereits angekündigten trefflichen *Schülerflora* des Dr. *Ernst Jordi,* Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rütti-Bern, Heil widerfahren.

Die Elektrotechnik ist heute die Führerin selbst im täglichen Leben geworden. Überall stösst man auf Fachausdrücke und -begriffe, ohne eigentlich klar darüber zu werden, was der Begriff in sich schliesst. Wie gerne wollte mancher — und nicht in letzter Linie der Lehrer — sich gründlich auf diesem Gebiete orientieren, wenn er nur wüsste, woher einen zuverlässigen Führer nehmen. Auch ihm kann geholfen werden: der verdiente Hauptlehrer für Elektrotechnik am kantonalen Technikum und Dozent an der Berner Hochschule, Dr. *Emil Blattner,* ein Fachmann, der als Experte überall beigezogen wird, hat vor kurzem ein *Lehrbuch der Elektrotechnik* in zwei Bänden herausgegeben, von dem die gesamte Kritik des Lobes voll war und namentlich rühmte, dass auch der das treffliche Werk zu benützen imstande sei, der keine besonderen Kenntnisse in der höheren Mathematik besitze. Es ist reich mit Bildern und Schemata versehen und überaus klar geschrieben. Der Erfolg blieb daher auch nicht aus: eben ist vom 1. Teil die zweite Auflage erschienen (Verlag von K. J. Wyss in Bern. Preis Fr. 8.50), und die Neuauflage des 2. Teils dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Zu den naturwissenschaftlichen Werken muss wohl auch das Standardwerk der neuzeitlichen Forschung, die für die Schweiz bei Georg Sommerfeld in Bern verlegte zweibändige *Eroberung des Südpols* von *Roald Amundsen* gerechnet werden (Fr. 36.50). Das elegant geschriebene und überreich mit Abbildungen und Karten ausgestattete Unternehmen gehört zu denen, die vermöge ihres Inhalts nie veralten, deren Anschaffung also gewissermassen eine gute Kapitalanlage bedeutet. Die Schilderungen der

Natur des tiefsten Südens sind derart plastisch, dass man die Expedition im Verein mit den Verwegenen mitmacht, mit dabei ist, wenn eine Frage gelöst wird, die die Menschheit am längsten beschäftigt hat. Die eingehende Darlegung der Geschichte der Südpolerforschung, des Kampfs um den Südpol, wird auch den fesseln, der andere ähnliche Werke schon studiert hat.

Ein fundamentales naturgeschichtliches Werk, über das wir früher schon eingehend referiert haben, hat auf Weihnachten 1912 seinen Abschluss gefunden, die *Lebensbilder aus der Tierwelt*; Naturgeschichte europäischer Säugetiere und Vögel; herausgegeben von *H. Meerwarth* und *K. Soffel* im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig (sechs Bände zu je Fr. 16). Der leitende Gedanke ist bekanntlich der: an Stelle des Kunstbildes hat die Naturaufnahme zu treten, die, unretouchiert und „unverbessert", zwar vielleicht weniger „schön" aussieht als eine Zeichnung, die aber unter allen Umständen urkundtreu wahr ist. Dem Bild entspricht der Text: hervorragende Kenner schildern das Tier im Zusammenhang mit seiner Umgebung, seinem Milieu; der Leser sieht die Naturkunde als Wissenschaft entstehen; er wird von ihr gefesselt, zum Sehen und Beobachten angeregt, die Geschöpfe werden ihm zu vertrauten Freunden, da sie beseelte Wesen, keine Maschinen sind. So sind die „Lebensbilder" beschaffen. Jeder Band bildet ein abgeschlossenes Ganzes: in frisch pulsierendem Leben tritt das Tier vor uns als Held und Bezwinger oder als armer Narr und Verfolgter seiner Umwelt. Wenn je von einem grossangelegten Prachtwerk gesprochen werden durfte, so ist das hier der Fall; denn Wort, Bild und Ausstattung sind tadellos und vorbildlich schön.

Zum Schlusse sei noch auf *Voigtländers Quellenbücher* aufmerksam gemacht, auf die wir später eingehender einzutreten gedenken, eine Sammlung wohlfeiler wissenschaftlich genauer Ausgaben literarischer und bildlicher Quellen für jedermann, unter denen sich auch naturkundliche befinden. Sie dienen trefflich zur Vertiefung des Studiums, zur Befriedigung des persönlichen Wissenstriebs und zu gediegener Unterhaltung. H. M.

Schulnachrichten.

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. In verdankenswerter Weise hat unlängst in diesem Blatte ein Kollege unter Hinweis auf Dr. A. Buris Forschungen das Verhältnis des jungen J. R. Sinner zu dem unglücklichen Henzi ins wahre Licht gerückt und uns damit das Verlangen einer Korrektur jener Stelle im Lehrbuch nahe gelegt.

Die Einsendung beweist das stets rege Interesse an unserm Geschichtslehrmittel und gibt Zeugnis von dem Wunsche der Lehrerschaft, dass das Buch nicht hinter den Forderungen unserer rasch lebenden Zeit zurückbleibe. Das ist

natürlich auch der Wunsch der Verfasser selber; sie werden ihm in der dritten Auflage, die jetzt in Vorbereitung steht, Rechnung tragen.

Es soll der Versuch gemacht werden, das Werk durch eine der heutigen Methodik entsprechende, besonnen durchgeführte Umwandlung einem neueren Typus von Lehrmittel anzunähern.

Das heute im Gebrauch stehende Buch ist in seiner Anlage nicht wesentlich verschieden von dem obligatorischen der neunziger Jahre, wenn auch, wie allseits anerkannt wurde, nach Form und Inhalt bedeutend verbessert. In beiden wurden Schweizer- und Weltgeschichte organisch miteinander verbunden. Diese gute Neuerung wird sich jetzt eingelebt haben. — Nun erhebt sich ein neuer Dualismus, es ist der zwischen Lehrbuch und Lesebuch. Die Schüler sollten doch mindestens zwei Jahre lang in ein und demselben Buch fürs Geschichtsfach alles zu lernen und lesen finden, was sie nötig haben. In der neuen Auflage soll versucht werden, auch in dieser Hinsicht einer Zweispurigkeit vorzubeugen. Das Buch soll mehr Lesebuchcharakter bekommen und den Stil einer guten Jugendschrift führen. Es darf aber ebensowenig bloss der Unterhaltung dienen. Nach jedem Hauptabschnitt sollen sich die aus der Lektüre und dem Vortrag des Lehrers erarbeiteten wichtigsten Ergebnisse in knappster Fassung und hervorhebendem Druck zusammengestellt finden. Unverlierbar muss sich dieser Extrakt historischer Kenntnisse, die jedem Gebildeten geläufig sein sollen, dem Gedächtnis durch häufige Wiederholung einprägen; somit wäre dann dem Lesebuch so viel Lehrbuchmässiges beigegeben, als es der Zweck der Unterrichts verlangt.

Was den Zweck des Geschichtsunterrichts betrifft, dem auch das Lehrbuch dienen soll, so stimme ich durchaus mit dem überein, was Seminardirektor Grütter letzten Sommer im Schosse des Schulblattvereins so trefflich erörtert hat (vergleiche Nr. 39, 40 und 41 des „Berner Schulblattes“ 1912). Es gilt, den historischen Sinn zu entwickeln und den Willen der heranreifenden Jugend zu entbinden für Taten, die die eigene geschichtliche Lebensgemeinschaft fördern. Und was die Stoffauswahl betrifft, so ist heute jeder gute Methodiker der Meinung, dass sie in der Hauptsache auf das abzielt, was noch in der Gegenwart lebendig ist. Das feste Rückgrat in allem historischen Geschehen bietet die politische Entwicklung; an ihr rankt sich alles übrige empor. Der grosse epische Fluss der Darstellung hat seine retardierenden Momente, das sind die Abschnitte kulturgeschichtlichen Überblicks. Sie dürfen nicht überwuchern. Das schweizerisch Vaterländische geniesst natürlich den Vortritt, und innerhalb diesem die staatliche und wirtschaftliche Entwicklung der bernischen Lande. In bernischen Chroniken hat's noch (für die Schule) ungehobene Schätze. Es wäre ein lobenswerter Versuch, unserer Jugend die ältere Schweizergeschichte (in Auswahl) geradewegs durch Justinger, Schilling, Anshelm und Tschudi erzählen zu lassen. Es soll das Geschichtslesebuch auch den Deutschunterricht fördern. Ein älterer Bekannter, der nicht mehr lebt, gestand mir einmal, er habe sein Deutsch in den Geschichtsstunden von Rektor Geilfuss in Winterthur erlernt. Das ist vorbildlich. Es ist keine Kleinigkeit, in neuer Fassung etwas zu schaffen, das den Geilfusschen Geschichtsbildern gleichkommt. Aber es ist anderseits doch eine grössere Freude, ein Lehrmittel von der beabsichtigten Art zu schreiben, als eines nach bisheriger Weise. Wie dem kindlichen Leser, so geht es auch dem Verfasser, er fühlt sich freier, er kann seiner Darstellung den natürlichen Lauf gewähren. Ihn stört nicht immer die Mahnung: Halt, du darfst deine Erzählung nicht so üppig ins Kraut schiessen lassen, das Buch wird zu dick! — So werden denn beide Teile,

Leser und Autor, mehr Befriedigung haben, und der ganze Geschichtsunterricht grössere Lebendigkeit gewinnen.

Noch für eine andere Äusserung sind wir Herrn Grütter dankbar: „Die Geschichtslehrer müssen die Behörden daran gewöhnen, dass auch ein rechter Geschichtsunterricht etwas kostet!" Neben Museumsgegenständen, graphischen Darstellungen, Zeichnungen soll das in behaglicher Ausführlichkeit erzählende Lesebuch seinen Platz nehmen. Wir möchten für unser Fach mindestens die gleichen Aufwendungen in Anspruch nehmen wie für das Geographiefach mit seinem schönen, stolzen Atlas.

Vier Jahrgänge soll das Buch mit Stoff versehen, und es verteilt diesen auf zwei Bände. Der zweite enthält die neuere und neuste Zeit, der erste alles Frühere. So wäre es geplant. Eine grosse, verantwortungsvolle Arbeit ist in Angriff genommen. Sie wird zwei bis drei Jahre erfordern. Wir hoffen, das umgearbeitete Werk werde ein Gesicht machen, das sich gewaschen hat. Manch soll darin verbessert sein, und man wird nicht mehr darin lesen, der junge Snn habe dem Henzi vor dem Licht gestanden. H. B.

Vor der Delegiertenversammlung des B. L. V. (Korr.) Wenn das „Korrespondenzblbatt" ausgebaut werden sollte, so wäre der Riss in unserem Lehrkörper unvermeidlich. In grosser Erbitterung würden viele sich fragen: Was haben wir noch für Interessen am B. L. V.? Einzig den Schutz vor ungerechtfertigter Nichtwiederwahl und die Unterstützung der Stellvertretungskasse im Krankheitsfalle.

Was den ersten Punkt anbetrifft, so steht fest, dass bei Sprengungen immer beide Teile mehr oder weniger im Fehler sind. Der Erfolg der Intervention des Kantonalvorstandes kann aus diesem Grunde stets nur ein teilweiser sein. Wir ordnen bei drohenden Zerwürfnissen unsere Verhältnisse weitaus am besten selber. Eine Intervention ist an und für sich schon schlimm genug, weit schlimmer noch durch ihre Folgen.

Wie kann man sich aber nach dem Austritt aus dem B. L. V. gegen den Ausfall des letzten Drittels der Stellvertretungskosten schützen? 1. Die Ausgetretenen können sich leicht zur Gründung einer eigenen Stellvertretungskasse zusammenfinden. Eine Mehrbelastung gegenüber dem jetzigen Modus würde nicht eintreten; denn schon zur Stunde sind die Beiträge für die Mitglieder eines Bezirks billigerweise festgelegt nach den Leistungen, welche die Kasse für sie aufbringen muss.

Der zweite Weg bietet den Vorteil, dass ihn jeder für sich allein beschreiten könnte. Durch den Austritt aus dem B. L. V. würden für die Austretenden die bisherigen finanziellen Beiträge bis zu Fr. 20 zu anderer Verwendung frei. Dieses Sümmchen würde sich bei dem wöchentlichen Erscheinen des Korrespondenzblattes leicht um Fr. 3—5 erhöhen. Mit diesem Gelde sollte es mir ein Leichtes sein, mich für ein Drittel meines Lohnausfalles zu versichern.

Mit der Möglichkeit von Austritten ist also wirklich zu rechnen. Wir geben allerdings zu, dass der hier von uns eingenommene Standpunkt kein hoher und idealer ist. Wir denken vielmehr mit Grausen an die schlimmen Folgen, die sich bei der Sprengung unserer Solidarität überall im Lande bei Volk und Behörden geltend machen würden. Von unserer in langen Jahren mühsamer Arbeit erkämpften Position würden wir wieder auf den alten Standpunkt zurücksinken. Trotz alledem aber wollen wir es darauf ankommen lassen!

Von unseren alten Einwendungen gegen den Ausbau wollen wir nur den Hauptgrund wiederholen: Politik und Sonderinteressen würden in unsern neu-

tralen Verein hineingetragen, und des Haders wäre kein Ende. Wir hoffen deshalb, die Delegiertenversammlung werde die aufregende und zersetzende Angelegenheit nicht durch Rückweisung an den Kantonalvorstand auf die lange Bank schieben, sondern radikal behandeln und von der Liste streichen.

Krankenkasse. Obschon der Kantonalvorstand die Vorarbeiten zur Gründung einer eigenen Berufskrankenkasse, die viele wünschten, nicht hat ausführen lassen, so kann ihm doch niemand den Vorwurf machen, er habe in dieser Angelegenheit die Interessen des Vereins nicht wahrgenommen. Er hat die kostbare Zeit gut ausgenützt, und wir alle können mit ihm zufrieden sein — wenn er die Krankenkasse für den Kanton Bern zur Annahme seiner fünf Anträge bestimmen kann, woran wir nicht zweifeln. Das wäre einmal ein grosser praktischer Erfolg, nicht nur Theorie.

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen diese Einsendung als Stimmungsbild aus Lehrerkreisen, erklären jedoch ausdrücklich, dass wir dem Gedanken eines Massenaustrittes aus dem B. L. V. nicht beistimmen können, auch für den Fall nicht, dass der Ausbau des „Korrespondenzblattes“ beschlossen werden sollte. Wir begreifen die Missstimmung eines grossen Teils der Mitglieder des B. L. V., die finden, dass man in der Beschränkung unserer individuellen Freiheit denn doch zu weit geht. Letztes Jahr der obligatorische Beitritt zum S. L. V., dieses Jahr das obligatorische ausgebaute „Korrespondenzblatt“, das alle zahlen müssen, auch wenn sie es nicht lesen; dann der obligatorische Beitritt zur kantonalen Krankenkasse. Schliesslich bekommt man diese sich förmlich überstürzenden Obligatorien doch satt. Auf diese Stimmung ist gewiss in einzelnen Sektionen wenigstens zum Teil die ablehnende Haltung gegenüber dem Beitritt zur kantonalen Krankenkasse zurückzuführen, trotzdem diese Institution namentlich für die ältere Lehrerschaft nicht zu unterschätzende Vorteile bieten würde.

Doch diese Missstimmung darf nicht zu einer noch weiteren Spaltung in unsern Reihen führen. In der Debatte über den Gotthardvertrag im Ständerat hat kürzlich Herr Bundesrat Schulthess das gute Wort gesprochen: „Wir werden und müssen uns wieder finden, das ist unsere Pflicht. Vereinigt sind wir noch lange nicht zu stark!“ Das gilt in erster Linie auch für uns Lehrer.

Kantonaler Verein der Lehrer an bernischen Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen. (Korr.) Die diesjährige Hauptversammlung tagte am 6. April im Kasino in Bern. Herr Präsident Gutknecht, Sekretär der Gewerbeschule Bern, begrüsste die anwesenden Mitglieder und eröffnete die Verhandlungen zur Abwicklung der reichen Traktandenliste. Nachdem der Jahresbeitrag auf Fr. 2 festgesetzt und der Vorstand durch die Neuwahl des Herrn Pfister, Architekt in Schwarzenburg, wieder vollständig bestellt worden war, gab Herr Lehrer Kohler aus Langenthal Bericht über die Unterrichtsplanfrage. Die vom Verein vor Jahresfrist gewählte Kommission hat mit Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse drei Pläne aufgestellt, je einen für kleine, mittlere und grössere Schulen. Die kantonale Sachverständigenkommission befasst sich nun mit der Aufstellung eines Normalplanes. Die Versammlung drückte durch einen Beschluss den Wunsch aus, der Plan möchte ihr vor seiner Inkrafterklärung zur Einsichtnahme vorgelegt werden.

Herr Gutknecht gab Auskunft über die Beteiligung der gewerblichen Bildungsanstalten an der Landesausstellung 1914. Leider ist der zugewiesene Raum sehr klein, nur ca. 2000 m². Das hat zur Folge, dass in einem Kanton nur eine Gewerbeschule ausstellen kann,

während an der Ausstellung in Genf jede Anstalt, die vom Bund subventioniert wurde, sich beteiligen musste.

Über die Anstellungsverhältnisse der Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen referierte Herr Sek.-Lehrer Krebs in Aarberg. Aus seinem Votum geht hervor, dass Wahlart und Besoldungswesen an den verschiedenen Lehranstalten recht ungleiche sind. Das Besoldungsregulativ sollte ein Minimum festlegen und Alterszulagen in dreijährigen Perioden vorsehen. Ein Antrag betreffend die Aufstellung von Normalien zur bessern Regelung der Anstellungsverhältnisse wird zum Beschluss erhoben und an die Sachverständigenkommission weitergeleitet. — Wir wollen hier gleich beifügen, dass unser Verein bereits eine Besoldungsenquete durchgeführt hat, die schon manch schönen Erfolg aufweisen kann.

Herr F. Neukomm, Buchdrucker in Bern, hielt ein gehaltvolles Referat über: Pflichten und Rechte des Lehrlings. Die vorzügliche Arbeit, auf die wir hier nicht näher eintreten wollen, soll in unserer Fachschrift veröffentlicht werden.

Zum Schluss wurde der Ausstellung von Schülerarbeiten der Gewerbeschule Bern im Gewerbemuseum ein Besuch abgestattet. Eine gemütliche Stunde in der „Schmiedstube" endigte die anregende und fröhliche Tagung.

Wir geben diesen kurzen Bericht hier wieder, damit die unserem Verein noch fernstehenden Kollegen, die auch an Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen wirken, erkennen sollen, wie zum Wohl der Schule und der Lehrerschaft wacker und zielbewusst gearbeitet wird. Diese Erkenntnis wird sie, so hoffen wir zuversichtlich, bestimmen, recht bald ihre Mitgliedschaft anzumelden. Ihr habt tatsächlich schon zur Stunde Anteil an den vielen Errungenschaften unseres Vereins; helft, die Organisation stärken!

Die Schlussfeier der Lehrwerkstätten der Stadt Bern ist zum „Familienfest" dieses Instituts geworden, zu dem sich ausser den Behörden, dem Personal und den Zöglingen der Anstalt auch eine ansehnliche Gemeinde von ehemaligen Schülern und Angehörigen einzufinden pflegt. Die diesjährige Feier fand Samstag den 12. April statt. Der Saal des Hotels Tivoli vermochte die grosse Schar der Gäste kaum zu fassen. Herr Architekt Hofmann, Präsident der Aufsichtskommission, sprach seine hohe Befriedigung aus über den Gang der Anstalt auch im verflossenen Jahre. Die Lehrwerkstätten der Stadt Bern geniessen im In- und Auslande einen ausgezeichneten Ruf. Sie sind ein vorzüglich geleitetes Institut, dem die Behörden und Gewerbetreibenden hohe Achtung und volles Vertrauen entgegenbringen und das die Sympathie weitester Bevölkerungskreise geniesst und verdient. Dem verdienstvollen Leiter der Anstalt, Herrn Direktor Haldimann, wird für seine unermüdliche Tätigkeit und die weitsichtige Leitung der beste Dank der Behörden ausgesprochen. — Hierauf erfolgte die Austeilung der Diplome an die austretenden Zöglinge. Es ist eine geschmackvoll entworfene und schön ausgeführte Urkunde, die dem Autor, Herrn Glinz, einem früheren Schüler der Lehrwerkstätten, nunmehrigen Lehrer an der neu errichteten Schreinerfachschule, Ehre macht. — Herr Direktor Haldimann verdankte das Entgegenkommen der Behörden, vor allem aus der Aufsichtskommission der Lehrwerkstätten. Durch die finanzielle Unterstützung des Staates und der Gemeinde ist es möglich, die Leistungen des Instituts den Forderungen der Zeit anzupassen. Er dankt auch der Lehrerschaft und dem Personal für die treue Pflichterfüllung. An die austretenden Zöglinge richtete Herr Haldimann tief empfundene Worte, sich in der Freiheit zu bewähren. — Für den zweiten Teil

der Feier hatte Herr Buchhalter Schnell ein ebenso hübsches als originelles Programm entworfen, das mit viel Geschick zur Ausführung gelangte und grossen Beifall erntete. Viele Zöglinge boten hier ganz vorzügliche musikalische und humoristische Leistungen. J. R.

Eigenbrödelei. (Korr.) Es kommt vor, dass Sekundarschulkommissionen auf Antrag ihrer Lehrerschaft unter Geltendmachung der besondern Verhältnisse an ihren Schulen bei der Unterrichtsdirektion um Abänderung dieser oder jener Partie des Unterrichtsplanes einkommen.

Ich finde dieses Vorgehen unangebracht. Der Unterrichtsplan für Sekundarschulen setzt sich zum Ziele, eine tiefere und auch weitergehende Volksschulbildung zu vermitteln, als sie die Primarschule zu bieten vermag. Dieses Ziel ist für alle Sekundarschulen des Kantons dasselbe. Es zu erreichen, ist das Bestreben und der Stolz jeder gut eingerichteten und gut geführten Sekundarschule. Zu meinen, diese und jene Schule habe diese oder jene besondern Bedürfnisse, denen der Unterrichtsplan angepasst werden müsse, ist irrig und führt auf Abwege. — Was eine andere, bessere Stoffverteilung anbelangt, so lässt sich darüber reden. Immerhin ist zu sagen, dass die Schöpfer des Planes von 1889 — ich könnte keinen Namen nennen — die Sache nicht ganz kopflos gemacht haben werden. Denn: viel Köpfe, viel Sinne! Was die einen am Unterrichtsplan bemängeln, sehen die andern für einen grossen Vorteil an. Daraus folgt, dass nicht kleinere, vereinzelte Gruppen von Lehrern dem Unterrichtsplan seine Gestalt geben sollen, sondern dass darin der Gesamtwille der Lehrerschaft zum Ausdruck gelange.

Zu partiellen Abänderungen am Unterrichtsplan ist übrigens gegenwärtig um so weniger Anlass, als der Kantonalvorstand des bernischen Mittellehrervereins die Revision desselben in die Wege geleitet und eine Kommission niedergesetzt hat, welche innert Jahresfrist ein neues Projekt vorlegen soll.

Seminar Hofwil-Bern. Zu den Aufnahmsprüfungen ins Staatsseminar fanden sich 78 Kandidaten ein; 50 davon wurden aufgenommen.

Stadt Bern. (Korr.) Die diesjährigen Examen, denen in der Stadt Bern freilich nur noch rudimentäre Bedeutung zukommt, sowie die Neurekrutierung der Schulen sind vorüber, und nächsten Montag beginnt der neue Jahreskurs. Bern spürt es wohl am auffallendsten an seinen Schulen, dass es im Begriffe ist, Grossstadt zu werden. Die Schülerzahl ist in allen Schulen in fortwährendem, raschem Steigen begriffen, am meisten wohl an der Knabensekundarschule. Sie hat diesen Frühling ungefähr 300 neue Schüler aufgenommen und war genötigt, drei neue Klassen und eine Hülfslehrerstelle zu errichten. Die zirka 1100 Schüler dieser viel zu grossen Schulanstalt werden gegenwärtig, trotz des grossen Schulpalastes auf dem Spitalacker, an fünf verschiedenen Orten unterrichtet. — Gymnasium, Mädchen- und Knabensekundarschule, ebenso einige Primarschulen, laborieren zum Teil schon seit Jahren an neuen Schulhäusern herum, ohne vom Fleck zu kommen. Es fehlt eben auch bei uns, wie überall, an Geld, um all den verschiedenen Bedürfnissen in genügender Weise begegnen zu können. Dieses wäre in Bern schon flüssig zu machen, ohne den kleinen Mann mit erhöhten Steuern drücken zu müssen, wenn wir die Gemeindeautonomie besässen und die Mehrwertsteuer einführen könnten. Aber bis diese kommt, wird noch viel Wasser die Aare hinabfliessen.

Es erben sich Gesetz und Recht
Wie eine ew'ge Krankheit fort.

Lotzwil. Dieser Tage fand hier die Schlussprüfung des ersten Kurses der Mädchenfortbildungsschule statt. Der Kurs war besucht von 24 Teilnehmerinnen. Die Prüfung hat gezeigt, wie viel Nützliches und Wertvolles die Mädchen für ihr späteres Leben in Handarbeiten und Haushaltungskunde haben lernen können. Das Interesse für das Mädchenfortbildungsschulwesen beginnt zu erwachen und gewinnt immer mehr an Boden. Lotzwil und Langenthal sind letztes Jahr mit der Einführung der Mädchenfortbildungsschule im Amt Aarwangen vorangegangen; andere Gemeinden werden bald folgen.

Lyss. Freitag und Samstag, den 18. und 19. April, findet in Lyss ein Turnkurs für Lehrer und Lehrerinnen der ersten Schulstufe des IX. Inspektionskreises statt.

Porrentruy. On se plaint dans la presse bruntrutaine de ce que la gent écolière participe peu à la „mutualité scolaire" (assurance, maladie). Sur 800 élèves, 170 seulement adhèrent à cette précieuse institution. Les enfants ne parviennent pas, paraît-il, à remettre 15 cts. chaque lundi à l'instituteur, tandis que le dimanche ils disposent de l'argent nécessaire pour assister aux représentations cinématographiques. Cette caisse d'assurance a été introduite à Porrentruy il y a quelques années. Dixi.

* * *

Kinematographenunfug. Gegen den Erlass des zürcherischen Regierungsrates, wonach der Besuch der gewöhnlichen Kinematographen-Vorstellungen den Kindern auch in Begleitung von erwachsenen Personen verboten wurde, haben zwei Kinematographenbesitzer beim Bundesgericht staatsrechtliche Beschwerde eingereicht. Das Bundesgericht hat aber den Rekurs einstimmig als unbegründet abgewiesen, so dass also das Verbot im vollen Umfange aufrecht erhalten bleibt.

Literarisches.

Neuer Gesangsstoff für Vereine. Ich habe Gelegenheit gehabt, die unter den heutigen Inseraten angezeigten neuen Musikalien aus dem Verlag von Hans Willi, Lehrer in Cham (Kanton Zug), zu prüfen, und kann dieselben angelegentlich empfehlen, und zwar auch kleinern und schwächern Vereinen, da sie wenig Schwierigkeiten enthalten, wirkungskräftig und für die aufgewendete Arbeit dankbar sein werden. Dass sie in 2. Auflage erscheinen, ist für sie ein gutes Zeichen. A. Sch.

Der Alkohol in der Schule. Beiträge zur Persönlichkeitsbildung für Schule und Haus, von K. König, Kreisschulinspektor, Mülhausen. 340 S., gebunden Mk. 7.—.

Dieses Buch, auf das ich von einem Arzt aufmerksam gemacht wurde, las ich mit grossem Interesse. Der Alkoholgenuss richtet noch viel Unheil an, unter dem die Schule mehr leidet, als vielfach geahnt wird. Zu dieser Überzeugung bringt uns das angeführte sehr reichhaltige Buch. Ich erwähne nur wenige, ausführlich behandelte Kapitel: Das Wohnungselend. Die Arbeitszeitverkürzung. Die Willenszucht. Die Tatsache der Vererbung. Zur Methodik des Alkoholunterrichtes. Welche Rolle spielt der Alkohol bei der Ernährung? Der Alkohol, ein Förderer der Tuberkulose. Stellung der Lehrerschaft zur Abstinenz. G. V.

Vergleichende Psychologie der Geschlechter. Von Dr. phil. et med. **Arthur Wreschner,** a. o. Professor der Universität Zürich. (40 S.) gr. 8°. Zürich 1912. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Fr. 1. (80 Pf.)

Die Entwicklung der Psychologie tendiert immer mehr dahin, neben der „durchschnittlichen" Psyche, welche eine wissenschaftlich notwendige Abstraktion ist, aber immerhin ein Kunstprodukt bleibt, auch ihre Varietäten und Differenzierungen, wie sie das wirkliche seelische Leben ausmachen, zu ergründen. Nicht nur die Vollendung und Vervollständigung der Seelenkunde als einer empirischen Wissenschaft, sondern auch ihre praktische Anwendbarkeit verlangt dies. Solcher Differenzierungen und Bereicherungen der Durchschnittsseele gibt es mannigfaltige, wie z. B. ihre kindliche Eigenart und Unentwickeltheit, oder ihre krankhafte Entartung. Von besonderer, namentlich auch praktischer und allgemein kultureller Bedeutung ist mit Rücksicht auf die modernen Bestrebungen der Frauenemanzipation, der Koedukation usw. der Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Psyche.

Die vorliegende Schrift sucht diesen Unterschied zu charakterisieren, soweit er bisher namentlich durch das psychologische Experiment sich ermitteln liess. Angesichts der vielen, ja vielleicht allzu vielen rein theoretischen, oft sogar spekulativen, wenn nicht gar tendenziösen, phantastischen und dilettantischen Behandlungen dieses aktuellen Problems, welche gerade jetzt die Öffentlichkeit bestürmen und in einseitiger Richtung zu beeinflussen streben, ist es mehr als geraten, auch einmal das nüchterne und exakte Experiment zu hören.

Wreschner, Arthur, Prof. Dr. phil. et med.: **Die Sprache des Kindes.** (43 S.) 8°. Zürich 1912. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Fr. 1. (80 Pf.)

Die Erforschung der Tatsachen und Bedingungen, welche für die Entwicklung der kindlichen Sprache in Betracht kommen, ist ein Grenzgebiet, an dem die mannigfaltigsten wissenschaftlichen Disziplinen interessiert sind. In erster Reihe die Psychologie und Pädagogik. Sind doch die sprachlichen Erscheinungen besonders sinnfällige und verhältnismässig leicht registrierbare Ausdrucksformen für das kindliche Seelenleben, dessen Ergründung einerseits besonderen Schwierigkeiten begegnet, anderseits als die Voraussetzung für das Verständnis und die Kenntnis der entwickelten Seele und als die Grundlage für allen Unterricht und alle Erziehung von hoher praktischer und theoretischer Bedeutung ist. Nicht minder wichtig ist das Wissen um die Sprache des Kindes für die Linguistik, namentlich in ihren neueren Bestrebungen. Ja für sie bildet es eine geradezu unerschöpfliche Fundgrube. Zeigen sich doch hier die Tatsachen der allgemeinen Sprachentwicklung in vielfacher Beziehung weit eindeutiger und unmittelbarer als bei den übrigen Methoden, welche der Sprachforschung zur Verfügung stehen. Auch die Pathologie und Heilkunde wird an der normalen Entwicklung der Sprache in den ersten Lebensjahren nicht achtlos vorbeigehen dürfen, namentlich wenn es sich um die Erkenntnis und Beseitigung sprachlicher Abnormitäten handelt. Aber auch Laien, namentlich Mütter und Kinderpflegerinnen, werden von dieser Entwicklung nicht ohne Nutzen Kenntnis nehmen.

Die vorliegende Abhandlung sucht nun über die wichtigsten Ergebnisse und Erklärungen, zu denen eine sorgfältige Beobachtung der kindlichen Sprache namentlich von seiten geübter Psychologen bisher geführt hat, zu orientieren.

Humoristisches.

Wortbildung. Die linientrainlandwehrwiederholungskurspflichtigen Soldaten...

Besonders. Schülerin aus dem ersten Schuljahr (ins Esszimmer springend): „Hurra! Morgen haben wir Schulexamen, wozu alle Eltern herzlich eingeladen sind, besonders Vater und Mutter!“

Aus der Schule. Die Lehrerin des dritten Schuljahrs übt Wörter mit „tz“. Nachdem „Spatz“, „Katze“ usw. in langer Reihe aufgezählt und an die Wandtafel geschrieben sind und der Vorrat erschöpft scheint, meldet sich noch ein kleiner Italienerjunge, der zu Hause auch etwas französisch radebrechen hört, platzt heraus und schreibt an die Wandtafel: „Tutzwit“ (tout de suite).

Briefkasten der Redaktion.

J. R. in B. Wie Sie sehen, ist Ihnen mit dem ersten Bericht ein anderer zuvorgekommen. Gleichwohl besten Dank und freundlichen Gruss. — A. in B. In nächster Nummer.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 19. April 1913, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.
Zu vollzähligem Besuche ladet ein Der Vorstand.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Stellvertretung zu übernehmen gesucht.

Lehrer (patentiert 1901) übernimmt stets kürzere und längere **Stellvertretungen.** — Anfragen vermittelt **Schmid,** Mittelstrasse 9, **Bern.**

Stellvertreter gesucht

für die **gemischte Schule Brand** bei Lenk für den Monat Mai. — Auskunft erteilt **Chr. Bächler,** Lehrer, **Lenk** im Simmental.

Stellvertreter gesucht

für die Zeit vom 12. Mai bis 7. Juli an der Primarschule **Breitenrain, Bern,** 5. und 6. Schuljahr. — Anmeldungen an **H. Künzi,** Lehrer, Beundenfeldstr. 7, **Bern.**

Für Dirigenten!

Von Direktor B. Kühne sind frisch erschienen: **„Ich liebe dich, mein Heimatland“,** für M'chor. **„Frühlingsgruss“,** M'chor; leicht und wirkungsvoll; Part. 15 Rp. **„Näher, mein Gott, zu Dir“** (Titanic), für Männer-, gem. und F'chor; Part. 15 Rp. **Treffübungen,** Sängern unbedingt nötig fürs Singen vom Blatt; 30 Rp.
Hs. Willi, Musikalienhandlung, Cham (Kanton Zug).

Interlakens

grösster und schönster Saal zur Aufnahme von **Schulen, Vereinen** usw. bis 400 Personen ist die

Adlerhalle

neben Hotel Metropol, am Eingange des weltbekannten Höheweges

Ausgezeichnete Küche. Für Schulen Mittagessen von Fr. 1.— an. Gute Getränke. — Telegramm-Adresse: *„Adlerhalle"*. — Telephon: *Nr. 322.*
Bestens empfiehlt sich ***Gust. Gros-Sterchi.***

Neuveville (Suisse).

Enseignement du français

(Cours de vacances)

14 juillet au 23 août 1913.

Entrée à volonté. Prix de l'écolage pour le cours de six semaines: **96 leçons** et **11 conférences: fr. 45.** Réduction en proportion de la fréquentation. Enseignement pratique à la portée de tous les participants.

Pour programme, logement et pension, s'adresser au directeur du cours, M. **Th. Möckli,** à **Neuveville.**

895

Jugendschriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 30 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim,** Lehrer in **Bern.**

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres,** Pfarrer.
Der Sekretär: **Dr. Stickelberger,** Seminarlehrer.

833

Interlaken Hotel Hirschen

Im Zentrum gelegen. — Grosses Café-Restaurant. — Prima offenes Bier. — Grosser Gesellschaftssaal. — Den tit. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. C. Bühler-Ziegler.

Taschentücher
leinen
Taschentücher
Batist
Taschentücher
baumwollen
Taschentücher
mit Monogramm
Taschentücher
farbig

S. Zwygart
Bern
55 Kramgasse 55
18 Kesslergasse 18
Telephon 860

Kinder-Taschentücher
5% bei Barzahlung 4

Im Verlage von
M. & P. Kuhn, Papeterie, Bern,
Nr. 2 Schanzenstrasse Nr. 2
sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Ed. Imhof: Illustr. Geographie des Kantons Bern
für Mittelschulen.
Siebente Auflage, gebunden **65 Cts.**

Dr. Ed. Imhof: Illustrierte Geographie der Schweiz
für Mittelschulen.
Achte, vollständig umgearbeitete Auflage, gebunden **Fr. 1.—.**

HARMONIUMS
der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH. Lehrer :: :: :: 4
Hug & Co., Zürich und Basel

Burgdorf **Park-Hotel**

bei der Station Steinhof der Emmental-Bahn und der Burgdorf-Thun-Bahn. Grosser, schattiger Garten. Gedeckte Terrassen. Speisesaal. Gute und billige Verpflegung. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen. :: :: :: :: :: :: ::

Vereinsfahnen

in **erstklassiger Ausführung,** unter **vertraglicher Garantie** liefern **anerkannt preiswert**

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und bestеingerichtete **Fahnenstickerei** der Schweiz

Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Hotel Rößli, Schwyz

... Alt renomierter Gasthof mit großen Gesellschaftsräumen ...

Empfiehlt für Schulen und Gesellschaften **Pius Weber,** Eigentümer.

Turnanstalt Bern

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte

Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

Arnold Merz, Geschäftsführer.

Luzern **Restaurant Flora**

gegenüber dem Bahnhofausgang gelegen. Grosse Halle, schattiger Garten, für zirka 400 Personen. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. :: Gute Küche, mässige Preise.

Helvetia Unfall (auf Gegenseitigkeit)

Schülerversicherungen
Kinderversicherungen
Haftpflichtversicherungen für Lehrerschaft und Behörden

Prospekte und Verträge bei der Generalagentur

H. Iff, Bollwerk 41, Bern

Tüchtige Vertreter gesucht — Telephon 2977

J. Rüefli: Aufgaben zum schriftlichen Rechnen
für Mittelschulen.

Obligatorisches Lehrmittel für die deutschen Sekundarschulen und Progymnasien.

Preis des 1., 2., 3. und 4. Heftes, sechste vermehrte Auflage: **25 Cts.**
Preis des 5. Heftes, fünfte Auflage: **30 Cts.**
Preis der Resultate zu Heft 1—3, sechste vermehrte Auflage: **75 Cts.**
Preis der Resultate zu Heft 4 und 5, fünfte Auflage: **50 Cts.**

Zu beziehen bei

M. & P. Kuhn, Papeterie, Bern,
Nr. 2 Schanzenstrasse Nr. 2.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.
Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.
Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.
Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern.